

Einblick

„Reform aus dem Ursprung“¹ betitelte Hans Urs von Balthasar seinen Durchblick durch das Werk Romano Guardinis (1885–1968), der auf der Grundlage seiner Rede zu dessen erstem Todestag 1969 in der Katholischen Akademie in München entstand. Mit dieser einprägsamen Formulierung ist die Mitte von Guardinis Gegensatzlehre ausgesprochen, bilden doch Form und Fülle eines der acht Gegensatzpaare und verweist Balthasar auf Guardinis „einzigen Ursprung und die einzige Form“: das Christliche „in Trinität und Inkarnation“.² Auf diesem existentiellen Grund stehend, entwickelte Guardini gemeinsam mit seinem Freund Karl Neundörfer (1885–1926) ab 1905 seine Gegensatzidee, die er zuerst in einem kleinen Entwurf „Gegensatz und Gegensätze“ im Jahr 1914³ und dann in seinem Werk „Der Gegensatz. Versuche zu einer Philosophie des Lebendig-Konkreten“ 1925⁴ publizierte. Die vorliegende Untersuchung widmet sich der Erforschung dieser Schrift.

Die Gegensatzlehre ist Guardinis theoretische Formulierung seiner Erfahrung, dass das konkrete Leben nicht eindimensional, sondern zweiseitig ist. Die zwei Gegensatzseiten eines Paares stehen in der Relation des Gegensatzes zueinander, was bedeutet, dass sie weder identisch sind noch sich widersprechen, sondern dass sie sich zugleich ein- und ausschließen, sich einander bedürfen aber qualitativ nicht ineinander überführt werden könnten. Zwischen zwei

1 Balthasar, Hans Urs, Romano Guardini. Reform aus dem Ursprung, Einsiedeln – Freiburg 1995. Hans Urs von Balthasar war Guardini eng verbunden, wie beispielsweise ein Telegramm vom 17. Februar 1965 zeigt, in dem er sich mit folgenden Worten an ihn wandte: „In herzlichster und dankbarster Verbundenheit Ihrer gedenkend“. (Vgl. Telegramm von Hans Urs von Balthasar an Romano Guardini vom 17. Februar 1965, Basel, in: BSB Ana 342 B I).

2 Balthasar, Reform aus dem Ursprung, 5.

3 Guardini, Romano, Gegensatz und Gegensätze. Entwurf eines Systems der Typenlehre. (als Manuskript gedruckt), Freiburg i.Br. 1914.

4 Guardini, Romano, Der Gegensatz. Versuche zu einer Philosophie des Lebendig-Konkreten, Mainz 1925.

Polen bestehe eine lebendige Spannung und wogen die quantitativen Lebensverhältnisse von Maß und Rhythmus.

Guardini beginnt seine Gegensatzschrift 1925 mit der Frage, wie das Lebendig-Konkrete erkenntnismäßig gefasst werden könne. Um diese beantworten zu können, müsse, da die Erkenntnis dem Sein entspreche, die Ontologie des Lebendig-Konkreten dargestellt werden, die den Hauptteil seiner Schrift ausmacht. Das Lebendig-Konkrete besteht für ihn in acht Gegensatzpaaren: drei intraempirischen (Akt-Bau, Fülle-Form und Einzelheit-Ganzheit), drei transempirischen (Produktion-Disposition, Ursprünglichkeit-Regel und Immanenz-Transzendenz) und zwei transzendentalen Gegensatzpaaren (Verwandtschaft-Besonderung und Einheit-Mannigfaltigkeit). Die einzelnen Pole und Paare stehen untereinander nochmals in den Relationen der Reihung und Kreuzung und gruppieren sich zu größeren Gebilden, wie beispielsweise die Gemeinschaften einer Familie oder eines Staates zeigten. Nach der Darlegung der Ontologie beantwortet Guardini die Frage der Erkenntnis, die gemäß dem polar-gebauten Lebendig-Konkreten nur in einem gegensätzlichen Akt – der Anschauung – geschehen könne. Er beschließt sein Werk mit einem Ausblick auf die Katholische Weltanschauung, deren Methodik sein breites Schaffen lebenslang prägen sollte.

Guardini hielt sein Verständnis des Gegensatzdenkens noch an seinem Lebensende in seinem Testament „Für den Todesfall“ fest, was die große Bedeutung dieser Theorie für ihn unterstreicht. Am 5. Februar und 26. Mai 1964, d.h. 50 Jahre nach dem frühen Manuskript „Gegensatz und Gegensätze“ und ungefähr 40 Jahre nach seinem Werk „Der Gegensatz“, bezeichnet er diese „Versuche zur Philosophie des Lebendig-Konkreten“ als einen „bloßen, dazu noch ganz unausgereiften Entwurf“⁵. Die Absicht der Abfassung dieser Denkstruktur war, so Guardini, „zunächst höchst persönlicher Art. Sie betraf meine Freundschaft mit Karl Neundörfer und hat versucht, diese auch gedanklich zu klären“⁶. Sodann benennt er noch drei theoretische Ziele des Werkes: erstens „ein umfassendes und überall anwendbares Strukturprinzip zu finden“, zweitens eine Aufwertung

5 Guardini, Romano, Für den Todesfall (5.2.1964). Mein Buch „Der Gegensatz“, Guardini-Archiv der Katholischen Akademie in Bayern, München, Nachlass Romano Guardini, Nr. 1523/24, 1.

6 Ebd., 1.

der Rolle der Frau, da sie durch eine Fehlinterpretation der Wertigkeit der beiden Reihen auf den zweiten Rang gestellt wurde, und drittens eine „Unterscheidung von ‚Gegensatz‘ und ‚Widerspruch‘“, da auf ihrer Verwechslung die moderne Gnosis beruhe.⁷

In seinem Testament legt Guardini unter der Überschrift „Sinn der ‚Gegensatzlehre‘“ auch eine Bestimmung des Kerns seines Denkens vor, die hier als Erstverständnis den folgenden Untersuchungen vorangestellt sei:

„Das Konkret-Lebendige [...] bildet eine Einheitsform eigener Art. Es ist keine bloße Häufung, sondern wirkliche Einheit.. kein bloßes Quantitativum, sondern ein Qualitativum. Die Gegensätzlichkeit ist die Grundstruktur dieser Einheit. Sie ist Einheit in Eigenständigkeiten.. Wechselbeziehung, Verwandtschaft in Unterschiedenheiten. Diese Beziehung realisiert sich auf ein Drittes hin: die Achse, der Mittelpunkt. Die so entstehende Einheit ist Einheit in Spannung. Statt von Gegensätzen kann man, unter gegebenen Bedingungen, von Polen sprechen.“⁸

Aus den Angaben Guardinis in seinem Testament ergibt sich für die hier anzustellende Untersuchung der Gegensatzlehre eine *dreifache Aufgabe*: zunächst die Notwendigkeit des Blicks auf ihre existentielle und theoretische *Genese*, dem sodann die Darlegung ihres *Grundes*, ihres Fundamentes, folgt, woran sich die Untersuchung des *Gehaltes*, der Ontologie und Erkenntnistheorie, dieses umfassenden Strukturprinzips anschließt. Die von ihm in seinem Testament aufgeworfene Frage der Rolle der Frau zu Beginn des 20. Jahrhunderts wird in dieser Untersuchung der Gegensatzschrift nicht behandelt, da diese Thematik aufgrund der Fülle des zu betrachtenden Materials aus jener Zeit eine eigene Arbeit erfordern würde. Im ersten Teil „Genese“ wird auf diesen Ursprung des Gegensatzdenkens skizzenhaft verwiesen werden.

Der erste Teil „Genese“ widmet sich dem existentiellen Ausgangspunkt von Guardinis Denken und der Werkgenese. Drei Fragen werden dabei untersucht: Erstens, welche existentiellen Gegebenheiten bewegten Romani Guardini, sich dem Gegensatzdenken zu widmen? Zweitens, welche Entwicklungsschritte erfolgten auf dem Weg

7 Vgl. ebd., 1.

8 Guardini, Romano, Für den Todesfall (5.2.1964). Sinn der „Gegensatzlehre“, Guardini-Archiv der Katholischen Akademie in Bayern, München, Nachlass Romano Guardini, Nr. 1523/24, 1.

hin zur Publikation von „Gegensatz und Gegensätze“ (Werkgenese)? Drittens, was veranlasste ihn zur Publikation seiner Gegensatzlehre 1925 und welche Reaktionen löste sie aus? Der zur Beantwortung dieser Fragen angewandte Blickwinkel wird also der historische sein. Es wird dabei jedoch nicht ausführlich – bis auf das (neu-)platonische und bonaventuranische Erbe – auf die Entwicklungsschritte von 1914 bis 1925 eingegangen werden, da sich dadurch Doppelungen mit dem zweiten und dritten Teil ergeben würden.

Der zweite Teil „Grund“ widmet sich der Frage nach den Fundamenten von Guardinis Gegensatzdenken, wozu drei wesentliche Aspekte untersucht werden: Erstens seine Hinwendung zum Wirklichen, zweitens seine Hinwendung zum Lebendig-Konkreten und drittens seine Hinwendung zur Mitte in der Hingabe an Jesus Christus in der Katholischen Kirche. Die dafür anzuwendende Methode wird sowohl die Existenz Guardinis berücksichtigen als auch den jeweils gegebenen Gehalt. Zudem wird historisch untersucht, wann er sich mit welchen Inhalten befasste, wodurch herausgestellt werden soll, ob eine Entwicklung tatsächlich bereits bis 1925 für ihn relevant gewesen sein könnte. Dieser Teil wird vor der Darstellung des Gehaltes der Gegensatzschrift ausgeführt, da in ihm die notwendigen Voraussetzungen behandelt werden, ohne die die Ontologie und Erkenntnistheorie nicht verständlich wären.

Der dritte Teil „Gehalt“ zeichnet sowohl die von Guardini in seiner Gegensatzlehre in den acht Gegensatzpaaren dargelegte Ontologie als auch die daraus folgende Erkenntnistheorie nach. Anliegen dieses Abschnittes ist es, etwas von der Vielfalt und Fülle der Gedanken sichtbar zu machen, die sich hinter den oft einfach erscheinenden Worten Guardinis verbergen. In der Gegensatzlehre weist er selbst darauf hin, dass der „Entwurf“ „wohl nirgends [...] die Fülle der Blickpunkte, Zusammenhänge, Erscheinungen, Gestalten, die von diesen Gedanken her dem Geiste sichtbar wurden“, verrät.⁹ Der Blickwinkel der Untersuchung bleibt also einesteils historisch, da gefragt wird, welche Autoren oder Gedankenrichtungen sich hinter seinen Ausführungen verbergen. Andernteils ist er auch systematisch, da durch die Offenlegung der in der Gegensatzlehre von ihm geführten Dialoge auch seine Darlegungen weitere Kontur und Vertiefung erfahren sollen. Dabei sei hier vorangestellt, dass er

9 Guardini, *Der Gegensatz*, 225.

nicht in einer bestimmten Denkschule steht, sondern eine Vielzahl von Anregungen und Quellen aufnimmt¹⁰, wie er seinem Freund Josef Weiger (1883–1966) im März 1914 darlegte:

„Einen Führer, dem ich mich als Schüler verschriebe, kann ich nicht haben. Wenigstens meine ich es, obwohl ich ja noch keinen der Großen kenne. Aber mir ist, als müsse der eine mir wert sein, und der andere auch, Thomas und Augustin, Newman und Dionysius. Jeder kann mir ein Stück der Wahrheit erschließen; mit jedem kann ich ein Stück des Weges gehen, aber nicht immer. Bald werde ich die Grenzen sehen, die Zweck, Zeit, Natur seinen Gedanken gezogen haben und weitergehen müssen.“¹¹

Als Gesprächspartner Guardinis werden in den Blick kommen: Max Scheler, Friedrich Wilhelm Foerster, Aristoteles, Thomas von Aquin, Bonaventura, Johann Wolfgang von Goethe, Georg Simmel, Hans Driesch, Werner Sombart, Friedrich Nietzsche, die Kunst Beurons, Aurelius Augustinus, Søren Kierkegaard und Georg Friedrich Wilhelm Hegel. Guardini bietet der Leserin bzw. dem Leser seiner Gegensatzlehre also eine reiche Multiperspektivität auf das Lebendige-Konkrete an, anhand derer das Sehen geschult werden soll. Deshalb soll in dieser Untersuchung gemäß dem jeweiligen inhaltlichen Schwerpunkt der Dialog mit dem entsprechenden Autor – sie sind allesamt männlich – nachgezeichnet werden. Eine Grenze dieser Untersuchung liegt darin, dass die Debatten zwar angezeigt und skizziert werden können, jedoch keine umfassende Auseinandersetzung möglich ist. Dies würde jeweils eigene Forschungsarbeiten erfordern, wie sie beispielsweise Albrecht Voigt für das Gespräch Guardinis mit Nietzsche vorgelegt hat.¹² Zudem kann der vielschichtige Blick Guardinis, den er gemeinsam mit den verschiedenen Auto-

10 Tracey Rowland hält zurecht fest, dass Guardini die scharfe Trennung zwischen Theologie und Philosophie überwand. (Vgl. Rowland, Tracey, *The Relationship between Philosophy and Theology in Inter-War German Catholic Scholarship*, in: *Religions* 14:1403 (2023), online unter: <https://www.mdpi.com/2077-1444/14/11/1403> (abgerufen am 7.12.2023), 1–9, 1).

11 Brief an Weiger vom 17.3.1914, Freiburg i.Br., in: „Ich fühle, daß Großes im Kommen ist“. Romano Guardinis Briefe an Josef Weiger 1908–1962, hg. von Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz, Paderborn 2008, 141.

12 Vgl. Voigt, Albrecht, *Wirkliche Göttlichkeit oder göttliche Wirklichkeit? Die Herausforderungen der Gegensatzproblematik in Romano Guardinis latentem Gespräch mit Friedrich Nietzsche*, Dresden 2017.

ren vollzieht, und sie durch eine Einordnung ins Ganze korrigiert, nicht in eine synthetisierende systematische Sicht eingeordnet und damit eingeebnet werden, da dies dem Anliegen Guardinis selbst zuwiderliefe. Die Untersuchung muss sich mit einem Nebeneinander der Perspektiven der acht Gegensatzpaare auf das Lebendig-Konkrete begnügen, will sie die Seins- und Denkstruktur Guardinis nicht zerstören.

In Hinblick auf die *Terminologie* werden in dieser Untersuchung für die von Guardini beschriebene Seins- und Denkstruktur die Begriffe „Polarität“ und „Gegensatz“ synonym verwendet, wie er es auch selbst tat.¹³ Dieses Urphänomen philosophischen Nachdenkens wurde im Griechischen mit den Termini *ἐναντίον*, *ἀντικείμενον* oder *ἀντίθεσις* und auf Latein mit *contrarium*, *contrarietas*, *oppositum* oder *opposition* bezeichnet.¹⁴ Im Unterschied zu „Polarität“ und „Gegensatz“ benutzte Guardini den Terminus „Dialektik“ in der Gegensatzlehre nicht für sein Gegensatzverhältnis¹⁵, sondern lediglich im Zusammenhang mit bestimmten Autoren und im Sinne der Logik und des rationalen Denkens, wenn er sie von der Ableitung des Gegensatzes an sich aus der Erfahrung unterscheidet. So wäre es gemäß ihm möglich, die transzendentalen Gegensätze „rein dialektisch aus der Tatsache der Gegensätzlichkeit als solcher zu entwickeln; als Umschreibungen des Faktums echter Gegensätzlichkeit an sich. [...] Mit dieser Ableitung scheint mir aber nicht viel gewonnen. Ich versuche daher jene beiden, transzendental genannten Gegensätze wieder auf Grund einer gewissen Erfahrungsfülle deutlich zu machen.“¹⁶ In dieselbe Richtung gebrauchte er „Dialektik“, wenn er Bernhard von Clairvaux's Kampf gegen die „Dialektiker“ anführt.¹⁷ Er verwendet den Begriff zudem, wenn er auf Kierkegaards „qualitative Dialektik“ hinweist, die sich gegen „die hegelisch-romantische Aufhebung aller Wesensunterschiede in einer

13 Vgl. Guardini, *Der Gegensatz*, 16 Anm. 3.

14 Vgl. Beierwaltes, Werner / Menne, Albert, *Gegensatz*, in: HWPh Band 3, Basel 1974, 105–119.

15 Dies hebt auch Fridolin Wechsler in seiner Untersuchung richtigerweise hervor. (Vgl. Wechsler, Fridolin, *Romano Guardini als Kerygmatischer*, Paderborn 1973, 26 Anm. 69).

16 Guardini, *Der Gegensatz*, 88f.

17 Vgl. ebd., 12.

Mediationsdialektik wandte¹⁸, oder wenn er das christliche Gottesbild gegen eine „idealistische Absolutheitsdialektik“ abgrenzt¹⁹. Der Terminus „Dialektik“ wird in der Gegensatzlehre also sowohl im Sinne der Logik und des begrifflichen Erfassens als auch in Bezug auf bestimmte Autoren verwendet, aber niemals im Sinne von Gegensatz oder Polarität.²⁰ Der Terminus „Dialektik“ wird deshalb in dieser Untersuchung nicht für das von Guardini intendierte Verhältnis benutzt.

Zur Kennzeichnung der Methodik Guardinis wird der Begriff „Verwindung“ eingeführt, der aus Sprach- und Denkwelt Martin Heideggers entlehnt ist. Er soll hier den Vorgang bezeichnen, dass Guardini in seinen zahlreichen Dialogen mit dem Gesamt von Wirklichkeit das ihm Begegnende wahr- und aufnimmt, es anschließend in das Ganze und letztlich auf das Christliche hin neu ordnet und es damit auch korrigiert. Das Wahrgenommene wird von ihm auf Christus hin gewendet, eben „verwunden“ aber nicht überwunden. Denn seine Methodik unterscheidet sich von einer apologetischen Grundhaltung, da er neuzeitliches Gedankengut nicht als „modernistisch“ verwirft und den christlichen Glauben gegen es abschottet, sondern den jeweiligen Eigenwert erkennt und anerkennt. Seine Korrektur erfolgt gegen die Verabsolutierung eines Pols mittels der Einordnung ins Ganze und Hinordnung auf das Christliche. Beispielsweise erkannte er Friedrich Nietzsches Betonung der „Erde“ als berechtigte Kritik an der Wirklichkeitsvergessenheit des Christentums seiner Zeit an, korrigiert ihn jedoch dort, wo die Betonung der Immanenz zur Ablehnung der Transzendenz führte.

In der *bisherigen Erforschung der Gegensatzlehre Romano Guardinis* befassten sich im deutschsprachigen Raum bisher die Dissertationen von Karl Wucherer-Huldenfeld und Albrecht Voigt ausführlich mit der Gegensatzphilosophie Guardinis.²¹ Während diese den Zugang über den Dialog Guardinis mit Nietzsche wählte, bietet jene eine Darstellung der Gegensatzlehre Guardinis unter Einbeziehung

18 Ebd., 42 Anm. 11.

19 Ebd., 65.

20 Vgl. Brief an Weiger vom 19. November 1924, Potsdam, in: Gerl-Falkovitz (Hg.), Guardinis Briefe an Weiger, 258.

21 Wucherer-Huldenfeld, Karl, Die Gegensatzphilosophie Romano Guardinis in ihren Grundlagen und Folgerungen, Wien 1968; Voigt, Wirkliche Göttlichkeit.

der bis zum Abfassungsdatum (1953) bekannten Schriften desselben und folgt strukturell der induktiven Vorgehensweise Guardinis, auch wenn die einzelnen Kapitel eine andere Bezeichnung tragen. Die Genese des Gegensatzdenkens konnte zu jenem Zeitpunkt nicht dargestellt werden, da wichtige Quellen wie der von Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz herausgegebene Briefwechsel Guardinis mit Weiger sowie die ebenso von ihr herausgegebenen Mitschriften zu Guardinis Bonner und Berliner Kollegien erst in jüngerer Zeit publiziert wurden.²²

Hinzu kommt die Promotion von Gabriel Wendt, die unter dem Titel „Melodie des Werdens: Romano Guardinis Gegensatzdynamik als Muster für menschliche Entwicklungsprozesse“ im Juni 2023 verteidigt worden ist. Da sie zum Abfassungszeitpunkt dieser Untersuchung noch unveröffentlicht ist, konnte sie leider nicht mehr berücksichtigt werden. Weitere ausführliche Forschungsarbeiten zur Gegensatzlehre Guardinis finden sich lediglich im nicht-deutschsprachigen Raum, so die Einführung in das Werk im Rahmen der italienischen Gesamtausgabe Guardinis von Guido Sommovilla, die Schrift von Alfonso Lopez Quintas oder in Arbeiten von Massimo Borghesi und Marcello Aquaviva.²³ Die populärste Untersuchung über Guardinis Gegensatzdenken ist heutzutage diejenige von Papst Franziskus bzw. Jorge Mario Bergoglio, die von ihm fertiggestellt aber nie veröffentlicht wurde.²⁴ Auf den Einfluss von Guardinis Gegensatzdenken auf das aktuelle Pontifikat wird als Ausblick eingegangen.

Neben den umfassenden Darstellungen gibt es kleinere Arbeiten, die sich mit Guardinis Gegensatzdenken befassen, so ein Artikel Josef Specks aus pädagogischer Perspektive, einer von Hanna-Barbara

22 Gerl-Falkovitz (Hg.), Guardinis Briefe an Weiger; Dies. (Hg.), Lauterkeit des Blicks. Unbekannte Materialien zu Romano Guardini, Heiligenkreuz 2013.

23 Sommovilla, Guido, La filosofia di Romano Guardini, in: Guardini, Romano, Scritti filosofici. Volume Primo, Milano 1964, 3–132; Quintas, Alfonso Lopez, Romano Guardini y la dialéctica de lo viviente. Estudio metodológico, Madrid 1966; Borghesi, Massimo, Romano Guardini. Antinomia della vita e conoscenza affettiva, Milano 2019; Acquaviva, Marcello, Il concreto vivente. L'antropologia filosofica e religiosa di Romano Guardini, Roma 2007.

24 Vgl. Zusammenschau – Blinde Flecken – Horizonte – Ausblick Kapitel „4 Ausblick: Die Bedeutung der Gegensatzlehre Romano Guardinis für das Pontifikat von Papst Franziskus“.

Gerl-Falkovitz sowie ihre Ausführungen zur Gegensatzlehre in der von ihr publizierten Guardini-Biografie, ein längerer Abschnitt in der Untersuchung zu Glaube und Kultur bei Guardini von Alfons Knoll sowie wertvolle Hinweise auch für das Gegensatzdenken in der Darstellung von Guardinis Erkenntnistheorie durch Joachim Reger.²⁵ Eine grundlegende Auseinandersetzung mit Guardinis Gegensatzlehre, die ihre Genese, Voraussetzungen und Inhalt betrachtet, fehlt derzeit in der deutschsprachigen Forschungslandschaft. Diesem Mangel möchte die vorliegende Untersuchung Abhilfe schaffen.

Ihre wesentliche Grundlage ist die Gegensatzschrift von 1925. Neben ihr werden der Manuskriptdruck „Gegensatz und Gegensätze“, weitere Werke Guardinis, der Briefwechsel mit seinem Freund Weiger sowie bisher nicht veröffentlichte Archivmaterialien berücksichtigt. Zwei wesentliche Quellen, die zwei handschriftliche Fassungen von „Gegensatz und Gegensätze“ und ein Notizbuch aus den Jahren 1914 bis 1919, werden hier im Anhang erstmals publiziert. Zur Zusammenschau von Inhalten werden auch Grafiken angeführt, was berechtigt ist, da Guardini dies in der Gegensatzlehre aus pädagogischen Gründen ebenso vollzog. Die erste Grafik gibt einen Überblick über diese Untersuchung der Gegensatzlehre Guardinis:

25 Speck, Josef, Guardinis Gegensatzlehre und das sogenannte ‚dialektische‘ Denken in der Pädagogik, in: Vierteljahresschrift für wissenschaftliche Pädagogik 40 (1964), 89–115, 187–226; Gerl-Falkovitz, Hanna-Barbara, Leben in ausgehaltener Spannung. Romano Guardinis Lehre vom Gegensatz – Versuch zu einer Philosophie des lebendig Konkreten, in: Seidel, Walter, „Christliche Weltanschauung“. Wiederbegegnung mit Romano Guardini, Würzburg 1985, 59–79; Dies., Romano Guardini. Konturen des Lebens und Spuren des Denkens, Kevelaer 2010, 175–187; Knoll, Alfons, Glaube und Kultur bei Romano Guardini, Paderborn u.a. 1994, 74–99; Reger, Joachim, Die Phänomenologie als theologisches Erkenntnisprinzip. Romano Guardini – Max Scheler, St. Ottilien 1999.

**Untersuchung der Gegensatzlehre
Romano Guardinis**

Definition „Gegensatz“: „Dieses eigentümliche Verhältnis, in dem jeweils zwei Momente einander ausschließen, und doch wieder verbunden sind, ja, wie wir später sehen werden, einander geradezu voraussetzen; dieses Verhältnis, das innerhalb der jeweiligen quantitativen, qualitativen und gestaltmäßigen Bestimmtheiten auftritt, nenne ich Gegensatz“. (GUARDINI, Der Gegensatz, 23).

Terminologie: Gegensatz und Polarität werden synonym, aber der Begriff Dialektik nicht für das von Guardini intendierte Verhältnis verwendet. Mit „Verwindung“ wird hier die Methode Guardinis bezeichnet, sowohl einen Inhalt von einem Autor aufzunehmen und ihn zugleich durch Einordnung in sein Gegensatzverhältnis zu korrigieren.

These Teil 1 „Genese“: Das Denken in Polaritäten entspringt Romano Guardinis eigener Existenz. Er entwickelte die Gegensatzidee gemeinsam mit seinem Freund Karl Neundorfer.

These Teil 2 „Grund“: Das Gegensatzdenken Romano Guardinis beruht auf drei Voraussetzungen (Gründen): seiner Hinwendung zur Wirklichkeit, zum Lebendig-Konkreten und zur Mitte in der Hingabe an Gott und die Kirche.

Thesen Teil 3 „Gehalt“: Romano Guardini zeichnet das Lebendig-Konkrete in einer 16-fachen Multiperspektivität im Dialog mit verschiedenen Autoren. Seine Erkenntnistheorie ist die Einladung in eine Schule des Sehen-Lernens einzutreten, um die eigene Eindimensionalität zu überwinden.

Grafik 1: Überblick über die Untersuchung der Gegensatzlehre Romano Guardinis